

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 8

Vorwort: Frau Fasnacht ist ein Mann
Autor: Wiesner, Heinrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau Fasnacht ist ein Mann

Von Heinrich Wiesner



Ich habe mit Vater nie an einem Kopflaternchen gebastelt, an keinem Kinderzüglein mitgemacht, der Mutter nie zugeschaut, wie sie mit Vorweihnachtsfreude im Blick während Wochen an ihrem neuen Kostüm schneiderte.

Ich habe am Dienstagabend kein «Gässle» erlebt, nie einen Trommelschlag auf dem Holzböcklein oder lederbezogenen Brett getan, habe nur Blockflötenstunden, aber nie eine Pfeiferschule besucht. Und nie sind mir am Morgen, wenn Punkt vier die Lichter erloschen mit dem «Fasnacht vorwärts marsch!» Graupelschauer über den Rücken gefahren, wie das meiner Frau alljährlich noch immer passiert. Kurz, mir fehlen die entscheidenden Kindheitserlebnisse, die jeden Fasnächtler fürs Leben prägen, und darum fehlt mir, dem Oberbaselbieter, zeitlebens das letzte Verständnis für die Basler Fasnacht. Frau Fasnacht (ohne t in der Mitte!!!) möge mir verzeihen. Der langjährige Nebi-Mitarbeiter H. U. Christen alias -sten hat schon recht, wenn er sagt: «Das Allerschlimmste, was einem Menschen an der Fasnacht passieren kann, ist: dass er kein Basler ist.»

A propos Frau Fasnacht. Während vieler Jahre passierte es mir, dass ich nach vier Stunden Umzüge anschauen am Abend jeweils mit einer Weltuntergangsstimmung ins Tram stieg. Und natürlich frage ich mich auch, warum vier Stunden streng organisiertes «Maskentreiben» in Viererkolonne und schleppendem Taktenschritt mit Trommelschlag und Pfeifenklang in mir jene mittelschwere Depression auslösten. Bis mir ein Lied auf die Sprünge half: «Mit Trumme und mit Pfyfe wei si am Mailand zue.» Das sind keine Umzüge, sondern veritable Kriegszüge in Landsknechtracht, die irgendeinem nahen oder fernen Handel entgegenziehen. Unbewusst hörte ich aus dem (un-)«gedämpften Trommelklang» (für meine Frau ist das Musik!) das Todbringende, Sterbenverheissende heraus:

«Im Rosegarte z Mailand isch no für mänge Platz.»

Frau Fasnacht ist ein Mann. Die Pfeifer pfeifen Militärmärsche; am Morgeschraich ist es das Appenzeller Landsgemeindelied. Das Einheitstenü und die starren Einheitsmasken präsentieren Soldaten, die in Helm und Uniform ihr Gesicht verlieren. Und wo bleibt die Ausgelassenheit? Sie ist eingebunden ins vorgeschriebene Ritual. Die Narrenfreiheit zieht sich auf den Waggiswagen zurück und äussert sich verbal. Die Schnitzelbänke freilich stehen auf einem andern Blatt beziehungsweise Zettel.

Aus ethnologischem Mund vernimmt man schliesslich, dass am Tag nach der alten Fastnacht, der «papistischen Fastnacht», jeweils die militärische Inspektion stattfand, welche mit dem Umzug der Zünfte, den Trägern der militärischen Einheiten, abgeschlossen wurde. Es kommt noch schlimmer: Die militärischen Umzüge gehen auf bewaffnete und maskierte Jungmannschaften zurück. Ihre Trachten waren zerhauen und mit vielen Schlitten versehen. Da sie anschliessend meistens zu Kriegshändel auszogen, behielten sie ihr Fasnachtskostüm gleich an, so dass es zur Uniform und oft zum Totenkleid wurde. Von da her begreift man das militärische Gehabe auch der heutigen Umzüge. Dass sich nach 1945 auch Frauencliquen einreihen durften, verdanken diese dem Umstand, dass Frauen während des Zweiten Weltkriegs als FHD Wehrdienst geleistet haben. Die Fasnacht, ein wehrhafter Brauch!

Solches wissend, werde ich heute nicht mehr von Depressionen heimgesucht. Das Unbewusste wurde aus dem Archiv ins Bewusstsein geholt; ich habe den Dämon im Griff. Nur eben: An der Basler Fasnacht sehe ich mich während dreier Tage halt schon ein wenig als Ausländer. Herr und Frau Fasnacht verstehen das.